



UNIVERSITÄTS-
BIBLIOTHEK
PADERBORN

Die Kunstdenkmäler im Großherzogthum Hessen

Schäfer, Georg

Darmstadt, 1898

Plananlage

[urn:nbn:de:hbz:466:1-82585](https://nbn-resolving.org/urn:nbn:de:hbz:466:1-82585)

Im 18. Jahrhundert erholte sich zwar das Stift allmählig von den erlittenen, lange nachwirkenden Schicksalen, allein seine Glanzzeit war vorüber; es gelang der Genossenschaft nicht mehr, die frühere Blüthe wiederzugewinnen. Zudem waren die Lebenstage des Stiftes gezählt. Der Umschwung aller Verhältnisse infolge der grossen Revolution um die Wende des 18. und 19. Jahrhunderts brachte seine Aufhebung. Durch den Reichsdeputations-Hauptschluss vom Jahre 1803 wurde das vielhundertjährige Monasterium säkularisirt und dem Landgrafen Ludwig X von Hessen — als Entschädigung für linksrheinische Verluste durch den Lüneviller Frieden — persönlich überwiesen, infolgedessen die ehemals stiftischen Güter und Gebäude auch heute noch auf den Titel »Grossherzogliches Haus, Familieneigenthum« im Wimpfener Grundbuch eingetragen sind.

Die Propstwürde, die schon seit dem Jahre 1604 zu bestehen aufgehört, wurde 1743 durch eine päpstliche Bulle endgiltig aufgehoben; von da an bestand die Stiftsgeistlichkeit nur noch aus einem Dekan und sechs Kapitularen. Die letzten Würdenträger waren: der Dechant von Hohenfeld und der Kustos Freiherr von Folleville.

DIE STIFTSKIRCHE ST. PETER ZU WIMPFEN IM THAL

Nach der Säkularisation des Ritterstiftes blieb das Gotteshaus noch einige Zeit Pfarrkirche der katholischen Gemeinde zu Wimpfen im Thal, bis diese im Jahre 1818 mit der Pfarrei Wimpfen am Berg vereinigt wurde. Jetzt hat es den Charakter einer Filialkirche, deren Rektor der Pfarrer zu Wimpfen am Berg ist. Ein neben der Stiftskirche wohnender Beneficiat hat die hh. Messen des Beneficiums ad S. Catharinam zu besorgen, dessen Altar in den sechziger Jahren beseitigt wurde aber wiederhergestellt werden soll.

Allgemeines

Schon aus der Ferne gesehen und in der äusseren Erscheinung einen ungewöhnlich bedeutsamen Sakralbau darstellend, erhebt sich die Stiftskirche in wirkungsvoller Monumentalität hoch über die Häusergruppe des Marktfleckens und beherrscht das Flussgelände von Jagstfeld abwärts bis zur Wimpfener Neckarhölde und der auf diesem Höhenzuge sich ausbreitenden alten Reichsstadt.

In die Nähe des Bauwerks getreten bemerkt der Beschauer alsbald, dass es sich bei diesem Denkmal — vergl. Fig. 117 — nicht um eine Schöpfung aus gleichem Guss handelt, sondern um eine Verbindung zeitlich getrennter Baugedanken, die in wechselndem Formenausdruck und scharf ausgesprochener Stilverschiedenheit einander gegenüber stehen. Die östlichen Bestandtheile und der mittlere Baukörper folgen den Gesetzen der Gothik, während der westliche Fassadenabschluss vorgothisch ist und frühromanisches, sogen. ottonisches Stilgepräge aufweist. Alles Interesse nehmen die gothischen Bautheile in Anspruch, deren Grossräumigkeit, tektonischer Charakter und künstlerischer Schönheit weitaus in den Vordergrund tritt und die schlichte Westpartie in den Schatten stellt.

Die Plananlage der Kirche ruht auf der Grundgestalt des lateinischen Kreuzes. Aus dem Grundriss (Fig. 118) ergibt sich eine Länge des Gesamtbaukörpers von annähernd 50 m, wovon — im Durchschnitt, d. h. ohne die sogleich zu erörternden unsymmetrischen Verhältnisse der Axenstellungen in Anschlag zu bringen —

Plananlage

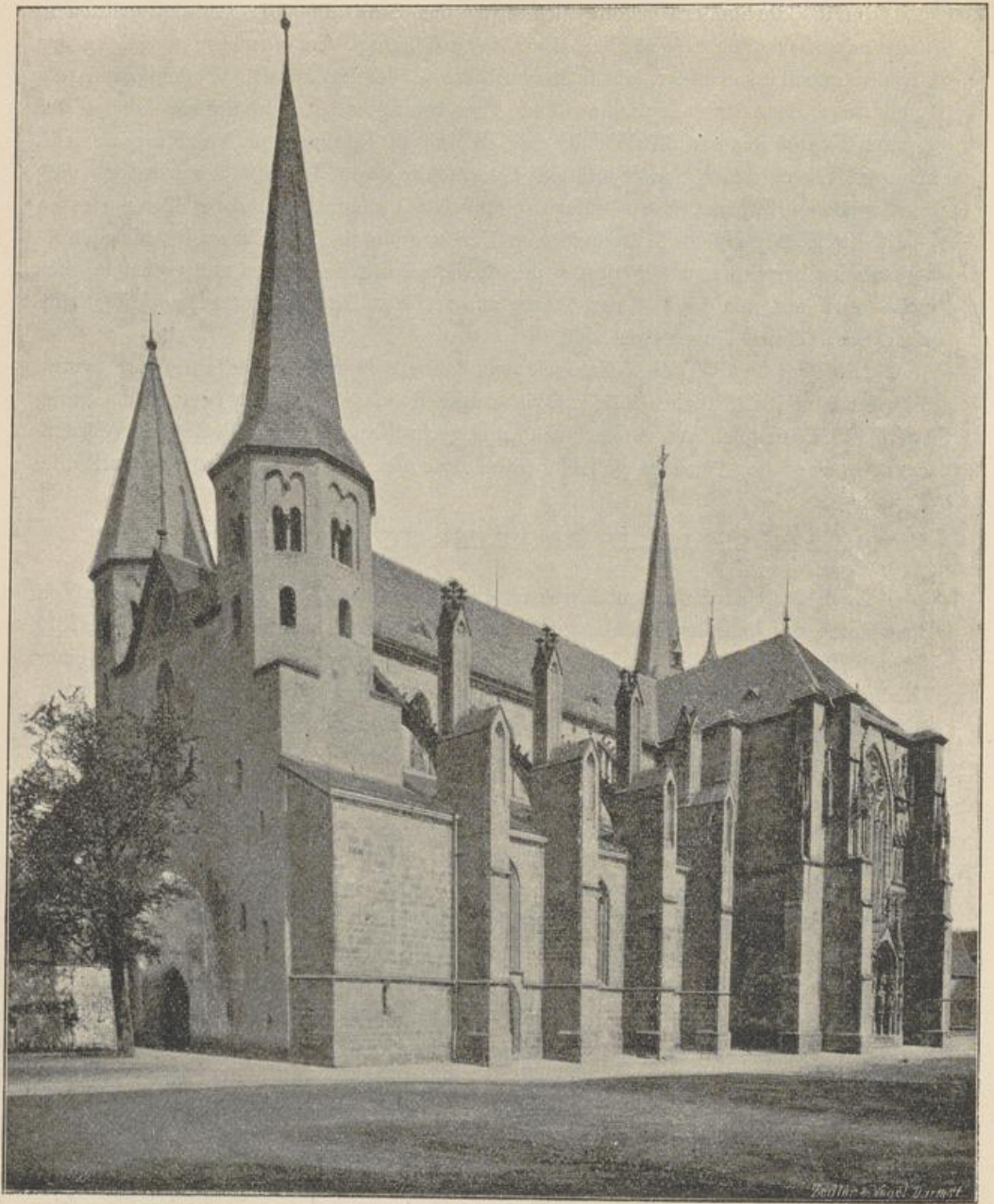


Fig. 117. Wimpfen im Thal. Ritterstiftskirche St. Peter. Blick von Südwest.

11,60 m auf den Chor, 9,40 m auf die Vierung, 22,50 m auf das Langhaus und 5,30 m auf die Westpartie entfallen. — Das Gebäude zeigt basilikale Anordnung: hohes Mittelschiff, niedrige Seitenschiffe. Der Chor ist orientirt, also gen Sonnenaufgang gerichtet. In den Ecken von Chor und Querschiff erhebt sich ein Thurmpaar. Zu

den Seiten der beiden Thürme treten aus den östlichen Flügeln des breit ausladenden Transsepts Kapellen hervor, mit kleinen Chören von ähnlicher Polygongestaltung wie der in der Flucht des Hochschiffes liegende grosse Hauptchor. Das Langhaus ist dreischiffig; an seiner Westfronte schliesst ein zweites Thurmpaar mit gegiebeltem Zwischenbau das Gebäude fassadenmässig ab. An die Nordseite der Kirche lehnt sich ein Kreuzgang, nebst Kapitelsaal und Archiv als Nebenbauten.

Was an der Plananlage befremdet, liegt in dem Umstand, dass kaum eine Abtheilung rechtwinklig ist. Die Axen der Haupträume stehen schief zu einander und bilden mehr oder weniger verschobene Vierecke. Chor und Querschiff zeigen starke Abweichungen nach Süd. Ob die unsymmetrische, disharmonische Anlage durch den Grundplan des früheren, vorgothischen Gotteshauses, ob durch umliegende Gebäude oder durch besondere Geschmacksrichtung bedingt war? Wir wissen es nicht. Die Erscheinung steht übrigens nicht vereinzelt da. Auch an anderen Sakralbauten, zunal in der mittelhheinischen, schwäbischen und fränkischen Nachbarschaft — wie beispielsweise an den Stiftskirchen zu Aschaffenburg, Kaiserslautern, Stuttgart und an den Pfarrkirchen zu Schwäbisch-Hall, Rottenburg — liegen die Chöre nicht in der Axe des Langhauses. Die Pfeilerabstände sind bei allen diesen Kirchen ungleich. Sogar am Kölner Dom kommen derartige Abweichungen vor, so dass es scheint, als habe die mittelalttrige Kirchenbaukunst, in Uebereinstimmung mit der Antike, die am Tempelbau die Innenneigung der Säulen und die Kurvatur des Gebälkes zugelassen, keineswegs ein für allemal an die starren Linien des Richtscheites und der Setzwage sich gebunden erachtet.

Hinsichtlich der vorgothischen Baugeschichte der Stiftskirche fehlt es, wie überhaupt für die Frühzeit der Gründung, ganz und gar an verbrieften Nachrichten. Um so reicher fliesst eine Schriftquelle aus den letzten Jahrzehnten des 13. Jahrhunderts. Dieselbe bezieht sich auf den Dechanten Richard von Ditensheim († 1278), welcher, gleichzeitig mit der oben erwähnten Erneuerung des in Verfall gerathenen Stiftes, die Errichtung eines Gotteshauses nach gothischen Gesetzen in der Gestalt begann, wie das Bauwerk — von der romanischen Westfront selbstverständlich abgesehen — auf dem freien, mit Linden- und Kastanienbäumen von hohem Alter bestandenen Platze, unweit des Unterthores von Thal-Wimpfen, noch heute vor den Augen der Nachwelt sich erhebt.

Baugeschicht-
liches

Der wiederholt citirte Chronist *Burchardus de Hallis*, zweiter Nachfolger des Richard von Ditensheim in der Dechantenwürde seit 1289 (nach Anderen seit 1296) und gestorben 1300, berichtet in seinem *Chronicon Ecclesiae Wimpinensis*, das der Wormser Geschichtschreiber *J. F. Schannat* in dem 1723 zu Fulda und Leipzig erschienen Werke *Vindemiae literariae, collectio secunda*, pag. 57–61 veröffentlicht hat, wörtlich Folgendes:

»... *Richardus, de villa Ditensheim trans Renum . . . Oriundus, . . . Monasterium*) a Reverendo Patre Crudolfo praefato constructum, prae nimia vetustate ruinosum, ita ut jam in proximo Ruinam minari putaretur, diruit accitoque,*

*) *Monasterium* heisst hier nicht Kloster, sondern Münsterkirche, wesshalb wir uns mitunter dieses Ausdrucks bedienen.